

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Helm. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1. 1927

Nummer 24

Düsseldorf, den 11. Juni 1927

Verbandort Krefeld

Die Heranbildung des Charakters ist die Aufgabe des ganzen Lebens. Nur gestählte und demütige Charaktere können ihren Arbeitsbrüdern als Führer zum Segen werden. Die Tätigkeit des Führers bedarf zwar der Bestimmung der Organisation; doch kann der Führer nicht willenloser Träger des Mehrheitswillens sein, hat sich vielmehr das Gefühl eigener Verantwortung zu wahren.

L. J. M. u. m.

## Hilf Dir selbst!

Wenn wir uns heute in der Welt umsehen, merken wir, daß so vieles anders ist, als wie es ehedem war. Wenn wir in die Bücher sehen und die Verhältnisse studieren, die vor 30 und 100 Jahren waren, müssen wir uns fragen: „Warum ist es heute nicht mehr so wie es war?“ Die Verhältnisse sind andere geworden, aber noch viel mehr, die Menschen sind andere geworden.

Vor 100 Jahren war jeder Mensch noch sein eigener Herr, und das war er auch in wirtschaftlicher Hinsicht, denn nichts hinderte ihn daran, seinen Wohnsitz zu wechseln, oder einen Beruf zu ergreifen der ihm paßte. Heute ist das anders. Kein Mensch kann heute seinen Wohnsitz nach jeder beliebigen Stadt verlegen oder einen Beruf ergreifen, wie er ihm am liebsten zusagt, es ist immer eine Vorbedingung vorhanden und diese heißt Geld und Lebensmöglichkeit.

Vor 100 Jahren hatten die Menschen noch Freiheiten, die ihnen durch Aufhebung der Leibeigenschaft zugefallen waren, und mit denen sie größtenteils nichts anzufangen wußten, weil ihnen die Verhältnisse zu neu und ungewohnt waren. Bis sie sich aber besonnen hatten, hatten sie schon wieder mächtige Fürsten in ihren Krallen, keine Fürsten mit Krone und Szepter, sondern Fürsten des Kapitals. Vor 60 und 70 Jahren hielt die Industrie in Deutschland ihren Einzug und hat sich in dem Maße entwickelt, daß wir heute mit Staunen davor stehen.

Doch die Industrie brauchte nicht nur Kapital, sie brauchte auch Arbeiter. Diese zu erhalten war nicht schwer, denn der Bauer auf dem Lande, der mit seiner bäuerlichen Wirtschaft gegen die aufblühende Industrie nicht mehr ankämpfen konnte, wurde gezwungen, seinen Wohnsitz zu wechseln und seine Kraft in den Dienst des Unternehmers zu stellen, d. h. seinen Besitz aufzugeben und mit der Fabrikarbeit zu vertauschen, notgedrungen zu vertauschen. Viele gab es allerdings auch darunter, die freiwillig in die Fabrik gingen, um von der Plage, die der Bauer ohne Zweifel auf dem Lande hatte, loszukommen. So entstand allmählich das Millionenheer der Arbeiter, das auf Gnade und Barmherzigkeit dem Unternehmer ausgeliefert war. Nicht nur in Deutschland war das der Fall, sondern auf der ganzen Welt.

Aber so wie in Deutschland hat sich nirgends auf der ganzen Welt der Fortschritt gezeigt. Wir alle wissen und sehen es heute noch, nachdem die Dinge wieder andere geworden sind, welche Stellung Deutschland vor dem Kriege eingenommen hat, und welche Stellung wir heute einnehmen. Nun ergibt sich aber die Frage, wie kam es, daß wir in so kurzer Zeit einen solchen Aufstieg nehmen konnten? Diese Frage ist für einen Menschen, der einigermaßen klar in die Welt sieht, nicht allzu schwer zu beantworten. Einmal war es der deutsche Geist, der durch seine Erfindungen die Welt erobert hat, und dann war es der deutsche Arbeiter, der mit seiner Hände Arbeit all die Güter geschaffen hat, die hinaus wanderten in die Welt und so deutschem Namen Klang gaben.

Aber auch das Ausland hatte Kräfte, hatte Techniker und Ingenieure, die es auch verstanden haben zu erfinden, was Deutsche erfunden haben, wenigstens zu einem großen Teil verstanden haben, und jetzt fragen wir uns, warum wir trotzdem unsere Stellung behauptet haben? Warum haben alle Teile der Bevölkerung Anteil daran, aber den größten Teil hat der deutsche Arbeiter, der in 12 und 14stündiger täglicher Arbeitszeit für einen Lohn gearbeitet hat, der ihm kaum zum Leben ausreichte. Mühte er das tun? Jawohl, zu jener Zeit mühte er es, denn sonst lag er auf der Straße und wußte nicht, wo er seine müden Glieder hinlegen sollte. Es herrschten damals Zustände, die den Arbeiter zu allem machten, bloß nicht zu dem was er war, zum Menschen. Der Arbeiter erlitt diese Zustände eine zeitlang, und dann wachte er auf. Er griff zu einem Mittel, das noch immer auf allen Seiten geholfen hat, zum Zusammenschluß.

Die einzelnen Berufe schlossen sich zusammen, um so mit vereinten Kräften Zustände zu beseitigen, die nicht mehr haltbar waren. Der Arbeiter erkannte die große Bedeutung und Wahrheit des Satzes: „Hilf dir selbst!“ „Hilf dir selbst“, lag damals in aller Arbeiter Munde, und „hilf dir selbst“ hat sich bis heute bewährt und erhalten. Durch diese Zusammenschlüsse konnte vieles geändert werden, daß das Dasein des Arbeiters besser gestaltet wurde.

Schon in wenigen Jahren konnte der 10-Stundentag erreicht werden, der nicht gekommen wäre, auch von Regierungseite nicht, wenn nicht die Arbeiterklasse geschlossen für diese Forderung sich eingesetzt hätte. Die Sozialpolitik, die damals getrieben wurde, war nur ein Erfolg der Arbeiter, die mit ihren Forderungen an die Gesetzgebung herantreten sind, und in ihrer Geschlossenheit ihren Forderungen Nachdruck verliehen haben. Und diese Parole: „Hilf dir selbst“ gilt auch heute noch, heute noch umso mehr, da auch heute die Gegenseite in Organisationen sich zusammenschließt.

Die großen Kartelle und Trusts sind eine Gefahr für uns, der wir nur durch denselben Zusammenschluß begegnen können. Wir haben in langen Kämpfen das Tarifvertragsrecht errungen, haben die gesetzliche Anerkennung, und haben das Mitbestimmungsrecht im Betriebsrätegesetz erkämpft. Auch den Achtstundentag haben wir teilweise erhalten.

Sehen wir heute hinüber nach China und betrachten dort die Verhältnisse, unter denen der Arbeiter lebt, so finden wir dieselben, wie sie der deutsche Arbeiter vor 60 und 70 Jahren hatte, denn es wird kein Mensch behaupten wollen, daß die deutschen Unternehmer nicht von demselben Korn und Schrot wären, wie die englischen, die heute die Chinesen ausbeuten. Auch in China wird heute zur Selbsthilfe gegriffen, es ist aber nicht jene, deren sich der deutsche Arbeiter bedient hat, sondern es ist die Revolution. Wenn man dem heutigen Bürgerkrieg in China auf den Grund geht, so findet man heraus, daß es ein Kampf der Arbeiter gegen den Kapitalismus ist, der nur von den Kommunisten für ihre Suppe zurechtgelegt wird. Diesen Kampf führte auch die deutsche Arbeiterklasse, ja die Arbeiterklasse der ganzen Welt, bloß mit anderen Mitteln. Wir dürfen nicht all jene Güter, die uns tagtäglich Brot geben in blinder Wut zerstören, sondern wir müssen sie uns erhalten und aus unserer und ihrer Arbeit Nutzen ziehen. Das ist es, um was der Kampf geht, der heute Arbeitgeber und Arbeitnehmer von einander trennt, leider vielfach zu weit trennt. Von unserer Gegenseite wird uns der Mitbestimmungsrecht gemacht, wohlverstanden von der gesamten Gegenseite, nicht von Einzelnen, und wir können bloß diesen Kampf aufnehmen und führen, wenn wir gerade so geschlossen mit unseren Interessen ihnen entgegenreten.

Hier wieder: „Hilf dir selbst“. Hier kann nur dieses gelten, und wer glaubt, es allein fertig zu bringen, der wird über kurz oder lang unterliegen. Wir dürfen nicht warten, bis die Ereignisse über uns hereinbrechen, sondern wir müssen uns dem Schicksal entgegenstemmen und es zu meistern suchen. Wir

stehen vor großen Ereignissen, darüber müssen wir uns klar sein.

In Genf tagt gegenwärtig die Weltwirtschaftskonferenz, und die Wirtschaftsführer der ganzen Welt haben sich dort zusammengefunden, um zu beraten, wie der Vorkrieg der einzelnen Volkswirtschaften und der gesamten Weltwirtschaft zu steuern ist. Wohl sind dort auch Arbeitervertreter, aber wenn die Arbeiterklasse sich jetzt nicht aufrafft, dann nutzen die Vertreter aus allen Konferenzen nichts. Dort in Genf wird auch über das Schicksal von uns Arbeitern bestimmt, und wir können unser zukünftiges Schicksal nur besser gestalten, wenn wir uns zusammenschließen und uns selbst helfen. Wer das heute noch nicht einzieht, der ist mit Blindheit geschlagen und als Blinder zu bedauern. Mit Sprüchen und ein paar phantastischen Worten von solchen, die nur noch den Weltuntergang sehen, ist nichts anzufangen. Wir müssen die Welt sehen, wie sie ist und mit der Wirklichkeit kämpfen, nur das allein spart uns vor Selbsttäuschungen.

Ein Zug der Ermüdung geht heute durch einen großen Teil der Arbeiterschaft, ein Verzweifeln, weil noch nicht alles so ist wie sie es gerne hätten. Das beruht einmal auf den großen Versprechungen von sozialistischer Seite, und das alles zu einem Fiasko verwandelt wurde, weil der Sozialismus nichts geben kann, weil er selbst öde und leer ist, weil er keinen Inhalt hat, an dem sich der Mensch bei schlechten Zeiten halten und befestigen kann. Dann ist dieses Verzweifeln auch darauf zurückzuführen, weil viele Arbeiter sich noch nicht mit dem Gedanken der Organisation verwachsen fühlen und alles als vom lieben Gott gesendet hinhinnehmen. Aus diesem allem müssen wir wieder herauskommen, müssen uns wieder mehr als bisher um unsere Sache kümmern und wieder in goldenen Letztern über alle unsere Arbeit schreiben: „Hilf dir selbst, Arbeiter, schließe dich in der christlichen Berufsorganisation zusammen, damit du mitarbeiten kannst am Aufstieg deines Standes und dich selbst als Mensch fühlen kannst.“

## Bedeutung der statistischen Erhebungen im Verbands

Noch ein Wort zur großen Verbandsstatistik im Juni 1927.

Wir hören so oft, daß unsere heutige Zeit das Zeitalter der Erfindungen genannt wird. Sie könnte aber auch genannt werden das Zeitalter der Statistik. Auf allen nur denkbaren Gebieten spielen heute die statistischen Erhebungen eine bedeutungsvolle Rolle. Und das ist gut so, denn kein anderes Mittel ist so sehr geeignet, uns ein klares, übersichtliches Bild zu geben über die tatsächlichen Verhältnisse, wie gerade die Statistik.

Der Einzelne ist immer nur zu sehr geneigt, alles nach den Erfahrungen zu beurteilen, die er sich in einem mehr oder weniger engen Kreise gesammelt hat. Und auch hier ist man vielfach darauf angewiesen, nach dem äußeren Scheine zu urteilen. Durch die Statistik ist es aber möglich, hineinzuleuchten in die dunkelsten Verhältnisse und sie der breiten Öffentlichkeit offen zu legen.

Tatsächlich sind es auch vielfach nur unumtöschliche Zahlen einer Statistik, die weiten Kreisen wieder die Augen geöffnet und zum Nachdenken veranlaßt haben. Das hat sich gezeigt bei Schaffung unserer Arbeitergesetzgebung, und bei jedem weiteren Ausbau derselben wie bei jedem neuen Gesetzeswerk sind die statistischen Erhebungen die unumgänglichen Voraussetzungen. Nur auf den so geschaffenen Grundlagen kann dann weiter gebaut werden.

Wir verstehen also, wenn von seiten des Staates wie der Gemeinden die Statistik eifrig gepflegt wird und vielfach eigene statistische Ämter geschaffen worden sind. Welch wertvolles Material durch diese Ämter der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, erkennen wir auch aus dem „Reichsarbeitsblatt“, das allmonatlich vom Reichsstatistischen Amt herausgegeben und auch in den Kreisen der Arbeiterschaft Verbreitung gefunden hat.

Aber auch die organisierte Arbeiterschaft hat sich jederzeit mit statistischen Erhebungen befaßt. In der Pflanzungszeit unserer Verbandszeitung hat Kollege Letterhaus in einem mit „Die große statistische Erhebung 1927“ überschriebenen Artikel bereits auf die große Umfrage vom Spätherbst 1921 in unserem Verbands hinweisen können. Die Darlegungen sind für alle Mitglieder von der größten Bedeutung. Darum dürfen sie nicht übersehen werden. Mitglieder, die aus irgend einem Grunde in der vergangenen Woche den ersten Artikel in der Nr. 23 (Pflanzungsnummer) nicht lesen konnten, müssen in ihrem eigenen Interesse jetzt nachträglich noch den hier gemeinten Artikel aufmerksam durchstudieren.

Die diesmalige Erhebung unseres Verbandes muß eine möglichst lückenlose werden. Darum darf es auch nicht ein einziges Mitglied geben, das nicht ordnungsmäßig seinen Fragebogen in der Zeit vom 11. bis 25. Juni ausfüllt. Um den Fragebogen aber vollständig ausfüllen zu können, ist es unbedingt erforderlich, daß jedes Mitglied die Ausführungen über die statistische Erhebung durchstudiert. In dem fraglichen Artikel wird die Notwendigkeit der vollständigen und genauen Beantwortung aller Fragen im Einzelnen begründet. Es wird überzeugend nachgewiesen, daß diese Feststellung — wie auch die früheren Feststellungen — nur im Interesse des Verbandes und der Mitglieder gemacht wird. Jede einzelne Frage in dem von den Mitgliedern auszufüllenden Fragebogen wurde reiflich überlegt. Keine Frage wurde aufgenommen, die ebenso gut hätte unterbleiben können. Der ganze Fragebogen wurde bis in alle Einzelheiten hinein gut durchdacht. Darum kann der Zentralvorstand auch erwarten, daß die Mitglieder aus eigener Erkenntnis der Bedeutung der Statistik den Fragebogen vollständig und den Tatsachen entsprechend beantworten.

Seit 1921 haben sich die Verhältnisse der Mitglieder und auch die unseres Verbandes von Grund auf geändert. Darum können die Ergebnisse vom Spätherbst 1921 nicht mehr als Grundlage für die Durchführung taktischer und organisatorischer Maßnahmen entscheidend sein. Aus dieser Erkenntnis heraus haben in der Woche vor Ostern Zentralvorstand und Verbandsausschuß die diesjährige statistische Erhebung elastisch beschlossen. Eine noch fruchtbarere Verbandsarbeit und eine noch wirkungsvollere Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen unserer Mitglieder, das sind die Ziele, die unsere Verbandsleitung mit der in diesem Monat durchzuführenden Erhebung erreichen will. Darum rechnet die Verbandsleitung auch bestimmt mit der Einsicht der Mitglieder und damit, daß sie die verhältnismäßig kleine Mühe auf sich nehmen und unseren Vertrauenspersonen ihre ohnehin manchmal recht saure Arbeit nicht noch unnötig erschweren.

Im Interesse eines noch erfolgreicher Wirkens muß unser Verband dem Gebiete der Statistik besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Ueber die Entwicklung der Mitglieder- und Klassenverhältnisse bringt ja schon jeder Geschäftsbericht in die Augen springende Darstellungen. Wir müssen aber weiter kommen. So muß vor allem in der Folgezeit die Entwicklung der Löhne und der gewerkschaftlichen Tätigkeit unter den verschiedensten Gesichtspunkten gezeigt werden können. Tarifverträge, deren Abmachungen und Auswirkungen sind statistisch noch besser zu erfassen. Arbeitslosen- und Kurzarbeiterstatistik verdienen höhere Beachtung als bisher. Jetzt schon zählt der Verband allmonatlich seine vollständig und teilweise Erwerbslosen. Hier kann angeknüpft und vervollständigt werden. Bis zum Bezirk, zur Branche, zur einzelnen Gruppe den Verband zu durchleuchten, ist in dieser raschlebigen Zeit notwendig. Nur dann kann auch eine Verbandsleitung vorberugend eingreifen.

Die Verbandsstatistik soll uns ein genaues Bild geben von der inneren und äußeren Entwicklung unserer Organisation. Das wird aber nur der Fall sein, wenn die einzelnen Fragebogen vollständig, gewissenhaft ausgefüllt werden, weil sonst das Gesamtergebnis sich verzerrt und ein falsches Bild entsteht. Der Grad der Brauchbarkeit einer Statistik ist immer abhängig von der Vorbereitung und der Durchführung der Erhebungen im Einzelnen. Diese statistischen Erhebungen erfordern eine gewisse Bildungshöhe und viel Verständnis in den Kreisen der Mitglieder. Darum ist ein schlecht ausgefüllter Fragebogen in der Regel auch ein Beweis dafür, daß ein Mitglied der Verbandsfrage wenig Interesse entgegenbringt. Darum nochmals: Alle Fragen beantworten. Nicht oberflächlich sein, nicht undeutlich schreiben und den Bogen sofort nach der Ausfüllung dem Vertrauensmann zurückgeben! Jedes Mitglied sehe sich noch einmal das in der Pflanzungsnummer unserer Verbandszeitung abgedruckte Musterbeispiel des Fragebogens gut an.

Kein Mitglied darf die diesjährige statistische Erhebung als einen unnötigen Belastungsfaktor bewerten. Jedes Mitglied kann hier zu seinem Teile daran mitarbeiten, die Voraussetzungen zu schaffen für eine fruchtbarere Verbandsarbeit und eine erfolgreiche Interessenvertretung der Arbeiter und Arbeiterinnen. So gesehen, bedeutet diese Arbeit unseres Verbandes einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der deutschen Textilarbeiterklasse.

# Vorstände und Vertrauensleute! Helft mit, unsere diesjährige große statistische Erhebung zweckmäßig und einfach durchzuführen. Klärt alle Mitglieder auf über die große Bedeutung dieser in ihrem eigenen Interesse unerlässlichen Verbandsarbeit!

## Zehn Gebote für alle, die bei statistischen Erhebungen mithelfen

1. Du mußt, an welcher Stelle du auch stehen magst, mithelfen, um die Dunkelheit zu erhellen, die heute noch über der ganzen Wirtschaft lagert.
2. Darum ist es auch deine Pflicht, deine ganze Kraft einzusetzen, wenn unser Verband durch eigne Erhebungen wirtschaftliche oder soziale Tatsachen ermitteln will.
3. Sei bei der Beantwortung aller gestellten Fragen peinlich gewissenhaft! Durch unrichtige oder unvollständige Angaben wird die unbedingt notwendige Wahrhaftigkeit und damit der Erfolg der ganzen Arbeit in Frage gestellt.
4. Handle stets so, als wenn von dir und deinen Mitteilungen das Gesamtergebnis der Erhebung entscheidend beeinflusst würde!
5. Glaube nicht, daß kleine Ungenauigkeiten bedeutungslos seien. Bedenke: wenn alle so gleichgültig wären, würde dein vielleicht kleiner Fehler ver Hundert-, ja vertausendfacht. Antworte darum nie schätungsweise oder gefühlsmäßig. Ueberlege dir, ehe du hinschreibst, was der Sinn der Erhebung ist.
6. Verbanne unter allen Umständen und für alle Zeiten Worte wie „ungefähr“, „beinahe“, „halb“, „etwa“, „rund“, oder auch „von 170-200“ und ähnliches.
7. Beschränke dich bei der Beantwortung stets auf die knappste, klarste und eindeutigste Form.
8. Wendere niemals die Fragestellung! Füge kein Wort hinzu! Streiche keines hinweg. Nimm die Frage, wie sie dir gestellt ist, auch wenn die Beantwortung unbequem wird und schwer fällt.
9. Sei pünktlich! Halte vorgeschriebene Termine inne! Denke doch nie, man wird sicherlich noch ein paar Tage warten. Die besten Antworten sind wertlos, wenn sie erst eintreffen, nachdem das Gesamtergebnis bereits zusammengestellt und bewertet ist.
10. Verwehre jede dir zugängliche gute Statistik, um daran dein Wissen und deine Einsicht in wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge zu erweitern. Rede und schreibe nicht in allgemeinen Wendungen. Beweise deine Behauptungen durch Zahlen. Bräge dir besonders Wertvolles ein. Prüfe aber immer sorgfältig, ehe du solche Unterlagen verwendest, aus welcher Quelle sie stammen. Sei sogar bis zu einem gewissen Grade mißtrauisch und lerne erkennen, daß es Aufgabe der Arbeiterklasse selbst sein muß, viel früher als bisher, durch eigene Erhebungen wertvolle Unterlagen, die tatsächlich auch ein Spiegelbild unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind, zu schaffen.

## Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Welchen Augen hat die Industrie, wenn sie ungeschickt geleitet wird, daß sie nicht allen Beteiligten eine menschenwürdige Existenz zu schaffen vermag?

Ein gut geleitetes Unternehmen zahlt hohe Löhne und verkauft zu niedrigen Preisen.

Je höher die Löhne, desto größer die Kaufkraft und desto zahlreicher die Bedürfnisse der Arbeiter.

Hohe Löhne bedeuten nicht viel, wenn der Arbeiter nicht genügend freie Zeit hat, seine Bedürfnisse zu verwirklichen.

Lange Arbeitsstunden erzeugen Armut. Sie führen zur Uebersättigung ohne Abfaß.

Henry Ford.

## Die Arbeiterferien in der Krefelder Samtindustrie.

In der Samtindustrie stehen die Arbeiterferien bevor. Daher dürfte es angebracht sein, auf die diesbezüglichen Tarifbestimmungen aufmerksam zu machen. Die Bestimmungen über Ferien lauten:

1. Zwischen dem 1. Mai und 30. September erhält jeder Arbeitnehmer 8 zusammenhängende Wochentage Ferien. Der Zeitpunkt der Ferien ist den Betriebsverhältnissen anzupassen und wird 14 Tage vor Beginn der Ferien für jeden Betrieb zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverband vereinbart. Die Ferien sind als Betriebsferien zu gewähren. Liegen eilige, unaufschiebbare Aufträge vor, die es erforderlich machen, daß ein Teil der Arbeiterschaft zu einem späteren Zeitpunkt die Ferien erhalten muß, so können zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverband Vereinbarungen auf Späterlegung der Ferien dieser Arbeiter getroffen werden.
2. Arbeitnehmer, die vor Ferienbeginn gekündigt haben oder wegen eigenen schuldhaften Verhaltens entlassen wurden, sowie alle Arbeitnehmer, die vor dem 1. Mai 1927 dem Betriebe nicht mehr angehört, haben keinen Anspruch auf Ferien und Feriengeld. Unversicherte Kranke sowie Wöchnerinnen erhalten die Ferien nach Wiederaufnahme der Arbeit, falls diese bis zum 31. Dezember 1927 erfolgt.
3. Bei mißbräuchlicher Inanspruchnahme von Feriengeld ist das Feriengeld dem Arbeitgeber zurückzuzahlen. Außerdem hat der betreffende Arbeiter im nächsten Jahre keinen Anspruch auf Feriengeld.
4. Die im voraus zu zahlende Ferienvergütung entspricht dem Stundenlohn von 48 Stunden zuzüglich 10 Prozent, sowie zuzüglich etwaiger Familienzulage, Wochen- und Zeittöchner erhalten ihren tariflichen Lohn. Die Ferienvergütung ist zu zahlen von dem Arbeitgeber, bei dem der Arbeitnehmer vor Beginn der Ferien zuletzt beschäftigt war.
5. Kirches und nichtgesetzliche Feiertage (Fronleichnam ausgenommen) können auf die Ferien angerechnet werden, soweit ausgefallene Stunden nicht nachgeholt werden.

## Neues Lohnabkommen für Neumünster.

In Neumünster wurde nach kurzem Kampfe ein neues Lohnabkommen abgeschlossen, das folgende Grundlöhne vor sieht:

Männer:	Frauen:
über 20 Jahre 63 Pfg.	44 Pfg.
über 19 Jahre 51 Pfg.	38 Pfg.
über 18 Jahre 44 Pfg.	34 Pfg.
über 17 Jahre 35 Pfg.	26 Pfg.
über 16 Jahre 25 Pfg.	21,5 Pfg.
über 15 Jahre 22 Pfg.	18 Pfg.
über 14 Jahre 20 Pfg.	16 Pfg.

## Abbruch eines neuen Manteltarifes für Schlessen.

Für den Bereich des Verbandes schlesischer Textilindustrieller a. B. wurde ein neuer Manteltarif abgeschlossen. Dieser sieht eine Mehrarbeit im Wochen mit dem Betriebsrat bis zu fünf Stunden in der Woche vor. Darüber hinaus kann nur mit Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung der Arbeiter länger gearbeitet werden. Für die 49. bis 51. Stunde ist ein Zuschlag von 20 Prozent und von der 52. Stunde ab ein Zuschlag von 25 Prozent zu vergüten. An Ferien sollen gewährt werden nach einjähriger Beschäftigungsdauer 3 Arbeitstage nach dreijähriger Beschäftigungsdauer 5 Arbeitstage nach sechsjähriger Beschäftigungsdauer 6 Arbeitstage Für jeden Urlaubstag werden acht Arbeitsstunden vergütet.

## Tariffreit im Norddeutschen Wollkonzern.

Die Situation in diesem Streik steht zur Zeit wie folgt: Der vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter, der Reichswirtschaftsgerichtsrat Dr. Königsberger, hat eine Schlichterkammer gebildet, die am 16. Mai, am 23. Mai und 25. Mai Schiedssprüche fällt, worin festgestellt wurde, daß 11 Betriebe

des betreffenden Konzerns an bestehende Mantel- bezw. Lohn-tarife gebunden sind.

Die Kammergarnspinnereien in Eisenach, Vangensalza, Mühlhausen, Schweinach unterstehen noch dem westfälischen Mantelvertrag, doch wurde für jedes dieser Werke ein neuer Lohnvertrag festgelegt, der die Zeittöhne auf die Höhe der Löhne im Bezirkstarif brachte.

Für die Kammergarnspinnerei G. m. b. H., Delmenhorst wurde ein neuer Mantel- und Lohnvertrag festgesetzt. Hier beträgt die Lohnhöhung etwa 7,5 Prozent. Die Arbeitnehmerverbände haben in einer Konferenz in Hannover am 30. Mai diesen Schiedssprüche zugestimmt und werden, falls die Gegenseite ablehnt, die Verbindlichkeitsklärung beantragen.

## Erfolgreich beendete Lohnbewegung in Neumünster.

Für die Textilindustrie in Neumünster war von den beiden Textilarbeiterverbänden eine Lohnhöhung von 15 Prozent gefordert worden. Die Arbeitgeber lehnten jede Lohnhöhung ab, auch einen inzwischen ergangenen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses. Daraufhin traten am 20. Mai die Belegschaften der Firmen Julius Bertram und Carl Sager Söhne in den Streik. Der Arbeitgeberverband ordnete daraufhin die allgemeine Aussperrung an. Nach einwöchentlichem Streik bezw. Aussperrung kam es zu einer Verständigung. Erzielt wurde eine etwa 9-prozentige Erhöhung der Löhne. Der Spitzenlohn der Männer über 20 Jahre beträgt jetzt 63 Pfg. pro Stunde, der der Frauen 44 Pfg.

Der Versuch der Fabrikanten, der geforderten Lohnhöhung auszuweichen, ist an der festgesetzten gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft gescheitert.

## Kommunistenstrategie in der Bindfadenfabrik Oberachern Baden

Wir lassen nachstehend eine echt sozialistisch-kommunistische Tat von einem Arbeiterkorrespondenten in einer sogenannten Arbeiterzeitung folgen. Wäre die Sache nicht so bitter ernst für die Arbeiterklasse, ganz gleich wie sie weltanschaulungsgemäß eingestellt ist, so könnte man mit einer Handbewegung darüber hinweggehen. Die Zeiten mögen vorerst selbst auf den Leser wirken. Er schreibt:

### „Eine christliche Tat der Bindfadenfabrik Oberachern.“ (Arbeiterkorrespondenz.)

Oberachern ist eine christliche Gemeinde und hat als solche ziemlich Industrie. Die Herren Unternehmer dieser Gemeinde verstehen es ausgezeichnet, aus der Haut ihrer christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Riemen zu spannen. Insbesondere die Bindfadenfabrik Oberachern.

Wie bekannt, wurde am 9. März d. J. durch Schiedsspruch der Spitzenlohn von 52 auf 59 Pfg. erhöht. Die Firma ging nun dazu über, ihre geduldeten Arbeiter nach echter juristischer Weise zu behandeln. Sie erklärte der Belegschaft, daß sie nicht in der Lage wäre, diese Löhnung, die der Schiedsspruch vorsieht, bezahlen zu können. (Das ist die Melodie aller Unternehmerr.)

Die Firma machte der Belegschaft folgenden Vorschlag: Wir bezahlen bis zum 1. April d. J. den alten Tarif, ab 1. April 2 Pfg. und ab 1. Juni 2 Pfg. weiter. Wer sich dieser Bedingung nicht unterwirft, wird entlassen. Jeder einzelne Arbeiter und Arbeiterin wurde mit Hilfe der Meister auf das Büro getrieben, wo ein dementsprechender Revers unterschrieben werden mußte. Wer dieses Erpressungsschreiben der Firma nicht unterschrieb, wurde kurzerhand entlassen. Dieser Methode fielen 15 Arbeiter und Arbeiterinnen zum Opfer. Darunter befinden sich zwei Arbeiterinnen, welche schon 28 und 30 Jahre „gott ergeben“ diesem Unternehmen ihre Gesundheit und Arbeitskraft zur Verfügung des Profites geopfert haben. Zum Danke für diese „treuen Dienste“ verließen sie der Rache des Unternehmers.

Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen von der Bindfadenfabrik, es ist endlich an der Zeit, daß ihr aufwacht und solchen Un-

## Frauen-Amt

Es gibt so viel Gottesliebe noch auszuteilen, Wunden zu heilen, Und Gott hat ein Geheimnis in Frauenhänden gelegt, Daß sie tragen und heilen, wie er heilt und trägt, Daß sie helfen, dienen, trösten und stillen, Und so die kalte Luft mit Licht und Wärme erfüllen; Das ist der Frauenliebe köstliches Amt — droben entflammt.

## Lebens-Abend

Von Verbandskollegin Frau Martha Krefeld.

Draußen vor der Stadt, dort wo die Straßengänge unregelmäßig werden, wo nicht mehr Haus an Haus sich reiht, sieht man in grünen Wiesen und blühende Gärten eingebettet niedliche Wohnhäuschen stehen. Die „Wohngenossenschaft“ der christlichen Gewerkschaften hatte sie unter günstigen Bedingungen an Arbeiter abgegeben. Sie sahen so hübsch aus mit den vorliegenden Dachgebälde und angebauten Veranden. Auf letztere werden in der Frühjahrs- und Sommerzeit blühende Fuchsien und leuchtend-rote Geranien gepflegt. Ein wunderbarer Matmorgen zog herauf. In Sonnenglanz gebadet standen die Häuschen da. Die goldenen Sonnenstrahlen strömten in die geöffneten Fenster hinein.

In einer Stube zu ebener Erde saßen zwei alte Leutechen am Frühstückstisch. Es war ein Ehepaar, das seine reichlich 60 Jahre zählte. Meister Pascher war von fröhlicher Jugend an immer im Textildetriebe tätig gewesen. Jetzt hatte er sich zur Ruhe gesetzt. Auf seinem Besitze lag eine heitere Zufriedenheit und eine gesunde Frische, trotz seiner schneeweißen Haare. Seine Ehehälfte, obwohl noch stattlich anzusehen, trug doch den Stempel harter Lebensarbeit. „Na Mutter!“ hub der Alte an, indem er die Augen von seiner Zeitung hob: „Was starrst du denn so auf den Grund deiner Kaffeetafel beim umrühren? Steht dort vielleicht unsere Zukunft geschrieben?“ In neckendem Tone sagte es der Alte. Die Frau hob das Gesicht mit den klugen, energischen Zügen. Sie schob die Tasse ein wenig fort und lehnte sich in ihren Sorgenstuhl zurück.

„Ja!“ lachte sie, „ich will einmal in aller Ruhe und Behaglichkeit meinen Kaffee trinken. Habe früher gerade genug hasten und jagen müssen, als ich noch in die Fabrik mußte, um deinen knappen Verdienst zu ergänzen.“

„Na, deinen Kaffee hast du schon mitbekommen“, sagte er mit gutmütigem Spott. „Die Kaffeekanne war doch bodenständig“ auf dem Herd.“

Er wurde plötzlich ernst, und sagte: „Ja, Mutter, ich gönne dir von Herzen die Ruhe und Behaglichkeit. Hast doch tüchtig schaffen müssen, dein Leben lang. Ohne deine Hilfe hätten wir uns das Häuschen nicht erwerben können.“

Die Frau wurde vor Freude rot bei dem Lob ihres Mannes. Ein Glückshimmer breitete sich über das Gesicht, darin Sorge und Arbeit ihre Furchen gegraben. „Na, laß gut sein Mann“, meinte sie bescheiden ab. „Du hast ja auch dein gut Teil dazu beigetragen. Warst doch auch immer fleißig und hast deine sauer verdienten Groschen auch ins Wirtshaus getragen.“ — Ein tiefer Atemzug hob die Brust der Frau. — „Ja, es ist doch ein köstlich Ausrufen, wenn man gerührt und geschafft hat und nun in Ruhetagen sein Lebenswerk überhaut. Unser Herrgott ist uns gnädig gewesen, daß er uns diesen Tag hat erleben lassen. Unsere Kinder sind, Gott sei Dank, alle gut geraten, fleißig und aufwärtsstrebend. Hoffentlich schreibt unser Friedrich einmal bald, wie es ihm auf seinem neuen Posten in B. . . gefällt. Ja, lachte der Alte, unser Studierler hat dir ja ganz besonders am Herzen gelegen. Jedoch, was wir für ihn getan haben, das hat sich gelohnt. Jetzt steht er mit an leitender Stelle in der christlichen Arbeiterbewegung. Er wird schon seinen Posten ausfüllen. Hat ja selbst praktisch erfahren in seiner Jugendzeit, wo es im Arbeiterstand mangelt.“ „Gewiß, du bist stolz auf den Jungen. Doch ich habe ihn sehr kurz gehalten und nicht geduldet, daß er sich über seine Geschwister erhub“, sagte die Frau mit Nachdruck.

„Die anderen Jungen sind auch tüchtige Menichen geworden. Sie sind brave fleißige Handwerker. Der Josef versteht sein Fach als Maler doch sehr gut. Wir wollen sorgen, daß er bald seine Meisterprüfung macht. Unser Jüngster, der Theodor, na, ein bischen draufgängerisch ist er schon, hat sich ja gleich ein solches Handwerk ausgesucht, wo er loschlagen kann. Ich hätte von seinem Verarbeiter, daß er ein tüchtiger Schmied ist. Ein guter Kerl ist er und hängt mit ganzer Liebe an uns. Ja, ja, das Nesthäkchen hast du ja immer am Gängelband gehabt“, neckte Vater Pascher. „Hast ihn eigentlich zu viel beschützt, wenn ich ihn wegen seiner Streiche strafen wollte.“ „Ach Mann! Ich habe mehr davon gehalten, den Jungen mit Güte und Liebe zu erziehen. Die heißt doch auch, daß meine Methode die richtige war.“ Still wurde es in der Stube. Jedes der Beiden ging seinen eigenen Gedanken nach.

Draußen im Garten, in dem mit Blütenprunk überladenen Birnbaum lag ein Buchfink und schmetterte sein Lied in den Baumzweigen. Ein linder Wind bewegte die Geranien in weitem Sauch ins Zimmer hinein. Eine Flut von Sonnenglanz lagerte sich breit auf die Möbel und ließ die blank gepulsten

Gegenstände strahlend aufleuchten. Die Sonnenstrahlen umspielten neckend die beiden Alten. „Ach Vater, jetzt laß uns einmal in den Garten gehen. Das Hühnervolk gackert so unruhig, es will sein Futter. Deine Zeitung kannst du nachher noch lesen. Zeit genug hast du schon.“

Sie langte im Vorraum den Futternapf vom Brett herunter. Zu dem Garten führten einige Stufen herunter. Vor ihrem Herannahen ließ sich ein verdächtiges Mäuschen vom Erbsenbeet her vernehmen.

„Sieh Mann, da haben sich die Spazier über dein Erbsenbeet hergemacht. Es wird Zeit, daß du die Fäden darüber spannst.“ Ihr Auge glitt prüfend über die Beerensträucher, die rechts und links am Wege standen. Sie versprachen einen reichen Ertrag. In rosigter Schönheit leuchteten die Pfirsichblüten herüber, und der Birnbaum sah aus wie ein schneewiger Blumenstrauß. Kirichen und Aepfel hatten ebenfalls reiche Blüten angelegt. Würde das wieder ein Jubel für das junge Volk sein, wenn um Johanni die Beeren reifen und die Enkelkinder dann nach Herzenslust schnabulieren können. Ihre Tochter, die oben in der Stadt wohnte und vier Kinder hatte, kam Sonntags immer zu den Eltern heraus. Sie selbst hatte eine enge Wohnung und freute sich dann der Kinder wegen, die sich dort nach Herzenslust herumtummeln konnten.

Unterdesse war es im Hühnerstall immer ruhiger geworden. Das Federvieh hatte den Futternapf gewittert. Das war ein Piepen und ein aufgeregtes Getöse als Mutter Pascher die Körner hinwarf. Die Glucke blieb großmütig im Stutergund. Genau wie bei den Menschenlein, dachte sie.

Gedankenverloren sah sie eine Welle dem Treiben zu. So hatte es bei ihr auch immer gegangen, als die Kinder noch klein waren. Manches Ei hatte sie sich entzogen und es den Kindern gegeben. Ihr Mann schalt dann oft. Doch sie hatte nicht gegnet: „Laß sie nur, die müssen noch wachsen und auch kräftig werden, wenn sie im Leben etwas leisten sollen.“ Wenn es schon richtig ist, daß in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnt, bildete sich bei ihr die Ansicht, daß in einem schlecht genährten kindlichen Körper sich kein reger, tätiger Geist entwickeln könne.

Derweil plauderte Vater Pascher mit dem Nachbar über dem Gartensaun. Sie sprachen von vergangenen Tagen, über das hinter ihnen liegende schwere Arbeiterleben. Sie hatten die schwerste Zeit des deutschen Volkes, den schlimmsten wirtschaftlichen Tiefstand miterlebt. Beide waren wackere Kämpfer der christlichen Gewerkschaftsbewegung gewesen. Sie freuten sich darüber, daß es mit dem Arbeiterstande wieder vorwärts und aufwärts ging.

# Einen vollen Erfolg

dieser und in der vorigen Ausgabe der Verbandszeitung veröffentlichten Artikel über die Bedeutung der Statistik aufmerksam studieren.

muß die in diesem Monat durchzuführende statistische Erhebung unserm Verbands bringen. Darum muß jedes Mitglied die in

Unternehmerpraktiken: „mit einem bis hierher und nicht weiter“ entgegengetreten, indem ihr einheitlich und geschlossen dem freien Textilarbeiterverband beitreten. Heraus aus dem christlichen Verband, der euch um ein Einseitigwerden dem Unternehmer preisgibt.“

Wir fügen hierzu folgendes an:  
Der Tatbestand ist kurz folgender: Die mech. Windfadenfabrik Oberachern A. G. bezahlt ihrer über 200 Leute starken Belegschaft die zuständigen Tariflohnsätze seit langer Zeit nicht mehr. Auf Vorstellungsverlangen des christlichen Textilarbeiterverbandes antwortete die Firma mit Betriebsstilllegung und Maßregelungen. Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. Die gesetzlichen und moralischen Bedenke sind zweifellos auf Seiten der Arbeiterschaft. Nur der Indifferenzismus, die Latenzlosigkeit und die früheren und jetzigen Vergehungen der Arbeiterschaft durch gewisse Elemente kommt dem Arbeitgeber sehr zugute. Die Zahlen und Daten in dem Heftartikel sind unrichtig und verraten die Unkenntnis des Artiklers in den ganzen Vorgängen. Aber man kann Parteigeschäfte machen. Man versucht es mindestens. Einige Kraftausdrücke gegen die Unternehmer und vor allem gegen die verhassten Christen, sollen scheinbar genügen, um die sozialistische oder kommunistische Idee der Arbeiterschaft in Oberachern beizubringen. Das Selbstniveau des Artiklers steht unter dem der Arbeiterschaft der Windfadenfabrik. Wer mehr zu bedauern ist, die Arbeiterschaft oder der Artiklerschreiber mit seinen alten Phrasen, überlassen wir den Lesern.

Mit Segereien ist heute nichts mehr anzufangen. Praktische Hilfe können solche Verleumder der Arbeiterschaft nicht bringen. Was sich der Artikler geleistet hat, ist ein Henkerdienst für die Arbeiterschaft. Eine solche niederträchtige Setze muß selbst einen sozialistisch eingestellten Arbeiter oder Arbeiterin anekeln.

Wenn wir auch sonst grundsätzlich auf solche niedrig stehenden Angriffe nicht erwidern, so tun wir es diesmal nur deshalb, weil den Anlaß hierzu der Arbeitgeber gab, indem er die Lohnsätze, die der Arbeiterschaft nach Gesetz und Vertrag zustehen, nicht zur Auszahlung bringt. Die Belegschaft ist schwach organisiert, da sie in früheren Jahren von den Moskajüngern so verführt wurde, daß sie restlos der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung den Rücken kehrte. Die Mitgliederzahl des christlichen Textilarbeiterverbandes hat sich gehalten, ja sogar vermehrt. Was von der christlichen Gewerkschaft in dieser Angelegenheit schon unternommen wurde, wissen unsere Mitglieder. Wenn der Erfolg noch nicht da ist, so liegt dies an der unorganisierten Arbeiterschaft, die grollend und schimpfend gegen den Arbeitgeber und aber auch gegen die Führer vom Schlage des Artiklers tatenlos dasteht. Wirtschaftliche Verhältnisse des Betriebes mögen zum Verhalten des Arbeitgebers mit beigetragen haben. Aber trotz und alledem; beide Methoden, die des kommunistischen Weltbeglückers, sowie die des Arbeitgebers, bringen keine Zufriedenheit und keinen gerechten Ausgleich für die Arbeiterschaft. Zusammenschluß der Arbeiterschaft unter verantwortungsvoller Führung könnte ihr zu ihren Rechten verhelfen. Möge die Arbeiterschaft aus der Windfadenfabrik Oberachern die Lehre aus den Vorgängen ziehen und sich restlos dem christlichen Textilarbeiterverband anschließen.

## Zur Geschichte der Bandwirkstühle

von Dr.-Ing. h. c. F. W. Feldhaus.

Allgemein nimmt man an, die Bandwirkstühle seien eine Danziger Erfindung. Das ist jedoch nicht richtig. Bedemann behandelt in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen“ (Bd. I, 1786, S. 122 bis 133) die Bandmühlen und erzählt dort folgendes: Zu den Erfindungen, die mehr leisten als man wünscht, oder die zur Verfertigung so vieler Waren, als der jetzige Verbrauch verlangt, eine große Menge der bisherigen Arbeiter entbehrlich machen, also diese außer Verdienst setzen, und die eben deswegen, so wichtig sie auch ausgedacht sein mögen, für schädlich gehalten, und eine Zeitlang von der Obrigkeit unterdrückt sind, gehört die Bandmühle, Schurmmühle oder der Mühlenstuhl. In den Hauptteilen kommt dieses Werkzeug einem gemeinen



Webstuhle sehr nahe, aber anstatt daß ein Arbeiter auf diesem nur ein Stück oder nur ein Band auf einmal weben kann, so kann er auf jenem, wenn alle nötigen Vorrichtungen gemacht sind, sechzehn und mehrere Stücke, sogar Stücke von verschiedenem Muster, auf einmal verfertigen. Ein solcher Stuhl ist entweder so beschaffen, daß der Arbeiter die Lade, wie am gemeinen Webstuhl, von sich und zu sich, aber auch zugleich die in derselben angebrachten Schützen bald rechts, bald links bewegt; oder er hat unten eine Welle mit einem Schwungrad und Getriebe, da denn nur ein der Weberei unerfahrener Knal, nötig

ist, um die Treibstange bald von sich, bald zu sich zu stoßen, um dadurch den ganzen Stuhl mit allen seinen Schützen in Bewegung zu setzen. Stühle der ersten Art sind allerdings einfacher als die von letzterer Art, und wahrscheinlicher sind auch jene älter als letztere. Zu ersteren gehören die Stühle in Erfurt und der, welcher von daher nach Göttingen gekommen ist. Von der anderen Art sind jetzt in Berlin zwei, und man findet schon mehrere an vielen Orten. Sogar soll man die Kunst gefunden haben, die Stühle durch Wasser treiben zu lassen, und wie mir berichtet ist, findet man davon Beispiele in dem nahegelegenen Iserlohn. \*) Gleichwohl halten in den meisten Orten die Besitzer ihre Stühle noch geheim, und soviel ich weiß, hat man noch keine vollständige Beschreibung und Abbildung. Die, welche man in Hallens Werkstätte der Künste II, S. 223, findet, ist unzulänglich; besser ist

so sehr Sklaven der Landesherrn, als die Türken sind. Aber ohne hier zu untersuchen, ob Erfindungen zu vorteilhaft und dadurch schädlich sein können, wie doch sogar auch Montesquieu behauptet hat, und ob die gänzliche Unterdrückung, wenn man sie versuchen wollte, in Europa möglich sein könne, will ich nur die Geschichte der Bandmühle, soweit ich sie bis jetzt habe aufgefunden können, erzählen.

Herr Jacobsohn sagt: man glaube, die Schweizer hätten solche schon vor mehr als 100 Jahren erfunden, aber für diese Vermutung kenne ich keine Gründe, vielmehr ist es mir wahrscheinlich, daß diese Erfindung entweder in den Niederlanden oder in Deutschland gegen Ende des 16. oder im Anfang des 17. Jahrhunderts gemacht sei. Die älteste Nachricht, die ich jetzt kenne, scheint für Deutschland und für das 16. Jahrhundert zu beweisen. Sie steht in „L'oggi di overo l'ingegni non inferiori a' passati dell' abbate D. Secondo Lancellotti da Perugia.“ Parte seconda. In Venetia 1688, S. 457. Lancellotti sagt: „Anton Moller aus Danzig habe erzählt, er habe ungefähr vor 50 Jahren in Danzig eine sehr künstliche Maschine gesehen, die auf einmal vier bis sechs Gewebe verfertige, weil aber der Rat besorgt habe, diese Erfindung möchte eine Menge Arbeiter zu Betteln machen, so habe er solche unterdrückt und den Erfinder heimlich erstickt oder erschäufen lassen.“

Dieser Anton Moller, den Bedemann noch nicht näher kennt, war wohl ein Maler, der richtig Anton Möller hieß und den Lancellotti wohl auf einer Italienreise kennen lernte. Da indes der Name Möller ein sehr verbreiteter ist, so kann ohne andere starke Beweise aus diesen beiden Gründen mit Bestimmtheit nicht auf die Gleichheit dieses A. M. mit dem „Maler Möller“ geschlossen werden.

Konrad Matzsch sagt in seiner „Geschichte der Dampfmaschine“ (Berlin 1901, S. 12): „Moller, der Erfinder eines Bandwebstuhls, mit dem er 16 und mehr Stücke gleichzeitig herstellen konnte, wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts in Danzig von einer wütenden Volksmenge auf das entsetzlichste mißhandelt und schließlich getötet. Seine Bandmühle wurde als Teufelswerk verbrannt, ihre Benutzung im heiligen römischen Reich verboten.“ Wir sehen also hier, bereits eine Verwechslung des Berichterstatters und des Erfinders. Darmstadtler und R. Du Bois-Reymond sagen in ihrem „4000 Jahre Pionierarbeit in den exakten Wissenschaften“ (Berlin 1904), daß Moller um 1600 den Bandwebstuhl erfunden habe. Natürlich ist es ganz ungerichtet, den Moller, von dem Bedemann spricht, zum Erfinder zu machen.

Nach anderen Quellen, die Bedemann aufführt und die Poppe 1881 in seiner „Alphabetisch-chronologischen Uebersicht der Erfindungen und Entdeckungen“ wieder auffrischt, soll der Bandstuhl im Jahre 1621 zu Leiden erfunden worden sein. Bede-

## Achtung! Alles herhören!



Seht Euch dieses Kalenderblättchen an!



Wißt Ihr, was dieser Tag bedeutet? — Nein?? Da soll denn doch gleich . . . Das ist der

### Schlufstermin

der großen statistischen Erhebung Eures Verbandes!

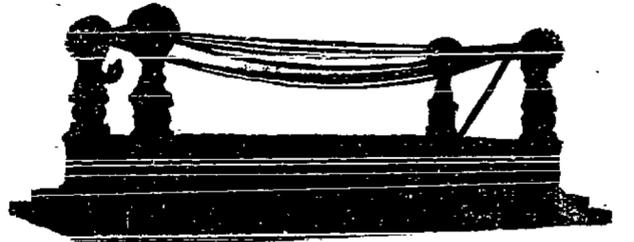
Daß mir nur ja jeder rechtzeitig seinen Fragebogen abliefern. Ich kann doch nicht mit jedem Vertrauensmann durch die Häuser herumturnen und nach dem Rechten sehen. Hoffe auch bestimmt, daß jedes Mitglied selbst jowei Disziplin hat und ohne

Rippenstöße seine Pflicht tut.

derjenige, welchen Herr Jacobsohn im Schlußplak der Zeugmanufaktur IV, S. 411, gegeben hat, der jedoch die Erlaubnis, den Stuhl abzugeben, nicht hat erhalten können. In Frankreich scheint diese Erfindung noch wenig in Gebrauch zu sein; wenigstens ist ihrer in der „Encyclopedie“ nicht gedacht worden, mo doch der gewöhnliche Stuhl der Bandmacher und Vortendriker auf zehn Kupferplatten vollständig nach allen seinen Teilen vorgezeichnet ist.

Diese Erfindung hat man in Europa, wie die Buchdruckerei in der Türkei, zu unterdrücken gesucht, aber bei der Gleichheit der Bewegungsgründe ist der Erfolg verschieden gewesen; die Europäer haben jetzt Bandmühlen, die Türken keine Druckereien, und zwar deswegen hauptsächlich, weil jene nicht überall

\*) Stühle der ersten Art sind selten 16 gängig, noch seltener 18 gängig, weil sie durch ihre große Breite zu unbequem werden. In einer Bandfabrik in Mailand waren vor einigen Jahren 30 Stühle von vorzüglicher Einrichtung, deren jeder 24 Gänge hatte, so daß auf einmal 60 Duzend Bänder verfertigt wurden. S. Voyage d'un Francois par l'Italie I, p. 287 und daus in Volksmanns Nachrichten von Italien I S. 285. In Schreybers erster Sammlung I S. 205 ist gesagt, daß die Herren Escher in Zürich eine große Bandmühle hätten, welche von Wasser getrieben würde. Eben dieses ist auch in Bergius Neuen Camera-Magazin I S. 191 wiederholt worden; aber ein Refektor, der das Werk gesehen hatte, versicherte mir, es sei eine Seidenmühle oder eine Seidenhüpfel, und dies wird auch durch die kurze Nachricht wahrscheinlich, die man davon in St. Andrea aus der Schweiz S. 49, 50 liest.



mann stützt sich auf ein im Jahre 1621 zu Leiden erlassenes Verbot gegen die Bandstühle. Es wäre zu untersuchen, ob dies nicht doch die älteste Stelle über den Bandwebstuhl ist.

Wäre gegen den Bandwebstuhl in Danzig ein Reichsverbot erlassen worden, so müßte sich dieses unter den Reichsabschieden finden. Doch selbst der dankenswerten Nachforschung des Geheimen Justizrats und Professors für Deutsche Rechts- und Rechtsgeschichte an der Universität Berlin, Herrn Heinrich Brunner, war es nicht möglich, irgend etwas von einem derartigen Verbot aufzufinden.

Ebenso wenig konnte das königliche Staatsarchiv zu Danzig die Sache aufklären, denn es schreibt: „Trotz eingehender Nachforschungen konnte weder über den angeblich in der Zeit zwischen 1579 und 1586 in Danzig in Tätigkeit befindlichen Bandwebstuhl, noch über sein Verbot oder eine Beziehung des Malers A. Möller, etwas festgestellt werden. Es sind zahlreiche Witzschriften der Wollweber, Tuchbereiter und Tuchschärer an den Magistrat aus dieser Zeit vorhanden, zahlreiche Beschwerden sind in ihnen vorgebracht, aber dieses Webstuhls wird mit keinem Worte gedacht. Ebenso wenig wird er in der 1582 neu erlassenen Rolle für das Gewerbe der Tuchmacher erwähnt. Da nun die ganze Sache das Gewerbe der Wollweber sehr erregt haben soll, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß sich davon auch nicht der leiseste Widerschein in den Beziehungen zum Rate hätte abspiegeln, und daß das Gewerbe selbst in seiner Rolle sich nicht gegen diese Gefahr hätte sichern sollen, wozu reichliche Gelegenheit bei den Abschnitten gemessen wäre, die über die erlaubte Zahl von Gesellen und Lehrlingen für jeden Meister und die tägliche Arbeitszeit handeln.“

Wir werden vorerst also die Danziger als Erfinder des Bandstuhls fallen lassen müssen und sein Auftreten aufs Jahr 1621 in Leiden ansetzen.

Wie man im Mittelalter Band webte, zeigt eine der herrlichen Miniaturmalereien der berühmten „Weidener großen Minnesinger-Handschrift“ vom Jahre 1310 auf Blatt LXXXII, 285. Einer der ältesten erhaltenen Bandstühle befindet sich im Dresdener Kabinett und wurde von dem Rommerzien- und Nebjainrat Matthias Böhme (1728—1798) erbaut.

(Entnommen aus „Melliand's Textilberichte“.)

## Allgemeine Rundschau

Der Kongreß der Sozialpolitiker,

den die Gesellschaft für Soziale Reform am 28. und 29. Juni in Hamburg hält, wird von einer großen Reihe sozialpolitischer Führer und sozialwissenschaftlicher Gelehrter besucht sein. Die großen Organisationen der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter, die fast ausnahmslos Mitglieder der Gesellschaft sind, entsenden gleichfalls viele Vertreter zu der Tagung, für die Anmeldungen noch beim Generalsekretariat (Berlin W. 30, Röllendammstraße 29/30) entgegenzunehmen sind. (Dasselbe nähere Auskunft über die Zulassungsbedingungen.) Die Verhandlungsgegenstände sind, wie erinnerlich, die Wirkung von Lohn-erhöhungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt. (Referenten: Professor Lederer, Seidelberg und Professor Brauer, Karlsruhe) und die Selbstverwaltung in der Sozialpolitik. (Referenten: Reichstagsabgeordneter Erkelenz und Regierungspräsident z. D., Präsidialgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände Braumeier.) Anmeldungen können nur noch innerhalb der nächsten 14 Tage entgegengenommen werden.

# Im Interesse aller Mitglieder

schon einstimmig beschlossene Erhebung hartnäckig ignorieren würden, fügten dadurch sich und der Arbeiterschaft großen Schaden zu.

liegt es, wenn die von der Zentrale herausgegebenen Fragebogen genau und vollständig ausgefüllt werden. Gruppen und Mitglieder aber, die die von Vorstand und Aus-

## Aus unserer Jugendbewegung

### Jugendgruppen Kreisfeld.

Die Mandolinensektion der Jugendgruppen hatte die Jugendlichen mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein auf Donnerstag, den 19. Mai, eingeladen, um den Freunden der Jugendgruppen ihr Können vorzutragen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Busch, konnte einleitend eine stattliche Anzahl jugendlicher, die mit ihren Eltern erschienen waren, sowie einen großen Teil der Mitglieder des Ortsgruppenvorstandes begrüßen. Besonders herzlich begrüßte er den Bezirksleiter, Kollegen Müller, sowie die Bezirkssekretärin, Kollegin Kappels, und den Sekretariatsleiter, Kollegen Jarosch, die es sich nicht nehmen ließen, dem gemütlichen Beisammensein der Jugendlichen beizuwohnen. Kollege Busch ermahnte in kurzen aber inhaltsreichen Worten die Jugendlichen zum festen Zusammenschluß in den Jugendgruppen unseres Verbandes und damit im Verbande selbst, da dadurch nur ein segensreiches Wirken für die Jugend gewährleistet werden könne.

Der Mandolinensektion brachte dann unter Leitung seines Lehrers, des Kollegen Leo Heines, flotte Marschmusik und lustige Wanderlieder zu Gehör. Losgelöst von den Sorgen des Alltags wurden gemeinschaftliche Lieder zur Stimmungshebung gesungen. In kleinen Zwischenpausen sprachen noch die Kollegin Kappels, sowie die Kollegen Müller und Jarosch, die alle freundlich ermahnende Worte für die Jugendlichen fanden. Kollege Müller insbesondere sprach von der Notwendigkeit der Erfassung der Jugendlichen und von den Aufgaben, die der aufwärts und vorwärts strebende Arbeiterstand noch zu erfüllen habe.

Mit Musik, Gesang und Rezitationen schloß der schön verlaufene Abend. Hoffen wir, daß das gemütliche Beisammensein mit dazu beitragen möge, in Zukunft die Reihen der Jugendlichen in unserer Ortsgruppe zu stärken zum Segen der jugendlichen Mitglieder und des Verbandes.

## Aus unseren Verbandsbezirken

### Agitationswoche in Fulda.

Fulda, die Stadt des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, hat eine blühende Textilindustrie. Etwa 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen finden in der Textilindustrie ihre Beschäftigung. Aus der weiten Umgegend, aus den lieblich gelegenen Tälern der Fulda kommen sie, meistens Frauen und Mädchen, mit der Eisenbahn, per Rad, oder stundenweit zu Fuß, um in Fulda ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Männerarbeit wird auch hier mehr und mehr von der Arbeit der Frau verdrängt. Die Gründe hierfür sind, wie auch anderswo billiger und williger Arbeitskräfte.

Unser Verband hat in Fulda eine Tradition. In den Anfängen der christlichen Gewerkschaftsbewegung waren auch die Fuldaer Textilarbeiter bereits auf dem Plan. Schon vor der Gründung unseres Zentralverbandes hatten sie ihren Lokalverband, der dann später in den Zentralverband aufging. Eine Anzahl rühriger Mitarbeiter hielten die Bewegung lebendig, und so war es möglich, für die Arbeiterschaft manchen schönen Erfolg zu erringen. Wie überall, so brachte auch die Nachkriegszeit für Fulda einen ungeahnten Aufschwung, für unseren Verband. Aber das Feuer der Begeisterung währte nur kurze Zeit. Dann kam die Zeit, wo die Arbeiterschaft erst ihren wirklichen Gewerkschaftsgeist bekennen konnte, die Stabilisierung der Währungsverhältnisse. Wohl kaum in einem anderen Bezirk war der Rückschlag so stark wie hier. Das ist ein Beweis dafür, daß das Gros der Fuldaer Arbeiterschaft, besonders aber der Arbeiterinnen, den Sinn der Gewerkschaftsarbeit noch nicht erfasst hat. Es bedarf hier noch großer Anstrengungen, um den Individualismus zu besiegen. Nicht als ob die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Fulda so wären, daß man ohne Verband auskommen könnte. Die Löhne sind durchaus nicht befriedigend und auch sonst ist manches Verbesserungsbedürftig.

Daß die Fuldaer Arbeitgeber die Arbeitskraft über Gebühr auszunutzen versuchen, beweist ihre Haltung in der Arbeitszeitfrage. Drei Fuldaer Firmen mußten beim Gemeindefiskusamt angezeigt werden, weil sie das neue Arbeitszeitgesetz sabotieren. Ganz besonders die Firma Wehler leistet sich in der Beschneidung der Rechte der Arbeiter etwas. Sie kann sich dies leisten, weil dieser Betrieb mit rund 900 Arbeitern fast ganz unorganisiert ist. Bei der letzten Betriebsratswahl wurde bei der genannten Firma in der Abteilung Häherei eine Kollegin in den Betriebsrat gewählt. Nach der Wahl wurde sie an eine andere Maschine gestellt mit der Motivierung: „Die Maschine, die sie bisher bedient habe, müsse dauernd in Betrieb sein. Das sei jedoch nicht möglich, wenn sie als Betriebsratsmitglied fungiere. Die Kollegin hat daraufhin den Betriebsratsposten niedergelegt, weil sie einen zu großen Lohnausfall befürchtete. So werden Gesetze, die zum Schutze der Arbeiterschaft erlassen sind, ins Gegenteil umgebogen.

Um nun wieder neues Leben in die Fuldaer Textilarbeiterbewegung hineinzubringen, wurde Anfang Mai eine Agitationswoche veranstaltet. Es wurden eine ganze Anzahl Betriebs- und Ortsgruppenversammlungen abgehalten, in denen der Kollege Wilhelm von der Zentralfstelle referierte. Der Besuch dieser Versammlungen ließ im allgemeinen über die Jahreszeit war unserer Veranstaltung auch nicht günstig, weil die Feld- und Gartenbearbeitung wegen der vorausgegangenen schlechten Witterung drängte. So konnte die Veranstaltung nicht den Erfolg haben, den man wohl erwartet hatte. Aber trotzdem wird die Veranstaltung ihren Zweck erfüllt haben, denn die Mitglieder waren in den Versammlungen immer wieder zur Stelle. Etwa 30 Neuaufnahmen konnten gemacht werden. Das Wichtigste ist aber, daß die Mitglieder und Funktionäre wieder mit neuem Mut und neuer Tatkraft an die Arbeit gehen. Dieser Wille kam auch in allen Versammlungen zum Ausdruck. Er kam besonders zum Ausdruck in der Versammlung der Ortsgruppe Fulda. Hier galt es, einen neuen Vorstand für die Ortsgruppe zu wählen. Der Kollege Leo Herzog wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Ebenso einstimmig wurden auch die übrigen Posten verteilt. Damit hat die Ortsgruppe Fulda wieder einen arbeitsfähigen Vorstand und ist zu hoffen, daß bei reger Tätigkeit die Bewegung auch in Fulda wieder vorwärts geht. Besonders rege Tätigkeit entfalten die Ortsgruppen Pilgerzell und Petersberg. Pilgerzell, unter Leitung des Kollegen Müller, hat fast alle Textilarbeiter und Arbeiterinnen organisiert. Petersberg erstrebt das gleiche Ziel. In Großenlüdern, das bisher keine selbständige Ortsgruppe bildete, wurde der Kollege Dierlein zum Vorsitzenden bestellt. Auch hier sind die Textilarbeiter ziemlich reiflich organisiert.

Bei der Versammlung in Herolz, Kreis Schlüchtern, wurde lebhaft über das einseitige Vorgehen der dortigen Firma geklagt. Die Akkordförmigkeit ist bei einem Werk bedeutend reduziert worden, angeblich, weil zu viel verdient wurde. Wir haben es hier mit derselben Handlungsweise zu tun, die auch anderswo beobachtet werden konnte. Anstatt daß die Arbeitgeber sich über die Steigerung der Produktion freuen und auch dem Arbeiter etwas von dem Ertrag zukommen lassen, haben sie nichts eiligeres zu tun, als den Lohn herabzusetzen. Daß damit die Arbeitsfreude und Schaffenslust untergraben wird, sieht man nicht ein. Die soll ein Arbeiter seine ganze Kraft hergeben, wenn er

befürchten muß, demnächst für geringeren Lohn arbeiten zu müssen. Möge die Gerolzer Arbeiterschaft aus diesem Vorgehen der Firma die richtige Lehre ziehen und sich geschlossen organisieren.

Konstatierend auf die Agitationswoche kann festgestellt werden, daß auch in Fulda noch rechtler Gewerkschaftsgeist lebendig ist. Eine ganze Anzahl exprobrter Kämpfer ist vorhanden. Sie wieder anzuspornen zu neuen Taten sollte auch Zweck der Veranstaltung sein. Wir hoffen, daß dieses Ziel erreicht wurde. Die Fuldaer Kollegen haben hierfür den Beweis zu erbringen. Darum, auf an die Arbeit!

## Berichte aus den Ortsgruppen

Gronau. Johann Schreiber f. Am 25. Mai verschied nach langer Krankheit unser langjähriges treues Mitglied, Mitbegründer und Mitarbeiter unserer Ortsgruppe, der Kollege Johann Schreiber im Alter von 49 Jahren. Als im Jahre 1906 der christliche Textilarbeiterverband im westlichen Münsterland aufgerichtet wurde, war er überall dabei, wenn es galt, die Organisation weiter zu verbreiten und ihr Geltung zu verschaffen. Er hat als langjähriges Vorstandsmitglied und Vertrauensmann in schwerer Zeit dem Verbands viele Mitglieder zugeführt. Nach dem Kriege wählte die Arbeiterschaft der Firma M. van Delden ihn zum Betriebsratsmitglied, dessen Vorsitzender er lange Jahre war. Hierdurch hat er für die Belegschaft viele Vorteile herausgeholt. Als Arbeitnehmervertreter im Stadtverordnetenkollegium hat er immer in entschiedenster Weise deren Interesse vertreten. Mit ihm ist einer unserer besten Kollegen dahingegangen. Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten.



## Nett jung Mädchen!

- Jupp: „Häs Du ooch ald dän langen Fragebogen vom Verband in de Fenger gehadd?“
- Pitt: „Seher! Hü es ald op de Fahrt no Düsseldorf. Die wäde sich nett wondere, dat ich alde Stropp so schnell bei der Hank ken.“
- Jupp: „De minge es vooch ald weg. Aber ich han vergeesse anzugeve, wie ald ich ken und hender „Männliches Gefächte!“ han ich kein Kröggem gemaat!“
- Pitt: „Och herrje! Nu meine di an de Zentrale, Du alde Kahlkopp würsch noch en jung stöck Mädchen!“
- Jupp: „Jjoo! Die gerode secher us dem Hüschen. Aber de Lamberts Franz soll mer nen freischen Vogen don, sons denken de Düsseldorfper, ich wür ganz und gar op den Kopp gefalle!“

**Löbberich.** Vierteljahrversammlung. Die Versammlung tagte am Sonntag, den 8. Mai 1927, um 9.30 Uhr vormittags. Der Kassenbericht zeigte ein Bild erfreulicher Aufwärtsentwicklung. Die Besserung der Wirtschaftslage kommt auch in den gesteigerten Einnahmen des Verbandes zum Ausdruck. Trotz alledem. Der kluge Gewerkschaftler baut vor. Die Mitgliedschaft wird dringend angehalten, freiwillig höhere Beitragsklassen zu wählen. Zur Lohnbewegung in der Samtindustrie wurde in lebhafter Aussprache Stellung genommen. Der Kampf der Firmen untereinander um den Facharbeiter hat den Arbeitgeberverband zu eigenartigen Maßnahmen veranlaßt. Die Freizügigkeit der Arbeiter wird behindert. Dagegen machte sich in der Versammlung ein lebhafter Unwille bemerkbar. Schließlich gelangte ein Antrag zur Annahme, der von der Bezirksleitung die Einberufung einer außerordentlichen Konferenz für den Verbandsbezirk Kreisfeld dringend wünscht. Die augenblickliche Situation in der Samtindustrie macht diese Tagung sehr notwendig. Den Schluß der Versammlung bildete der Bericht des Vorsitzenden über die Verhandlungen in der Ramenbandindustrie. Alles in allem. Der gute Geist der Versammlung möge auch in den kommenden Monaten sich zum Vorteil der Textilarbeitererschaft auswirken.

**Vörrach.** Unsere Ortsgruppe hielt am Donnerstag, den 12. Mai, eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Baumgartner, begrüßte die Erschienenen. Besonders begrüßte er die als Gäste erschienenen Herren Urfprung, Mitglied des Großen Rates der Stadt Basel und Führer der christlichen Textilarbeiter der Schweiz, Arbeiterssekretär Stadtrat Kaiser, sowie die Herren Kinde und Mayer. Nach Erledigung der Geschäfte schritt Kollege Kinde zum Thema des Abends: „Das Arbeitszeitgesetz“. Im Anschluß an diese Ausführungen sprach Großrat Urfprung aus Basel seinen Dank aus für den freundlichen Empfang. Er erzählte uns einiges aus seiner Arbeit für die christlichen Textilarbeiter der Schweiz. Sodann wünschte er eine gute Zusammenarbeit und einen regen Schwanfenaustausch. An der Dreiländerrede nahmen wir auch mit unseren Arbeitsbrüdern und Schwestern bekannt werden. Die Grenzpfähle sollen kein Hindernis für die gegenseitigen Beziehungen sein. Mit dem Hinweis auf die Erfolge der organisatorischen Selbsthilfe und ihrem Werte schloß er seine Ausführungen und wünschte eine gute Zusammenarbeit. Eine rege Aussprache, aus der wir noch manches zu hören bekamen, knüpfte sich an die beiden Ausführungen. Mit Worten des Dankes und des ersten Ermahnung schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den beiden Rednern nochmals herzlich dankte. Möge dieser Abend zu einer weiteren Aufwärtsbewegung der Arbeiterschaft beitragen.

**Neuiges.** Von unserer Jubelleiter. Unsere Ortsgruppe, die die älteste Gruppe des Sekretariatsbezirks Elberfeld ist, feierte am Sonntag, dem 13. Mai, ihr 27jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der 25jährigen Jubiläumsfeier. Zu die-

ser Veranstaltung waren die Vertreter der Behörden, der Kirchengemeinden, der konfessionellen Vereine, der übrigen Ortsgruppen und Bruderorganisationen sowie der Konsumgenossenschaft Wohlfahrt erschienen. Als Mitwirkende waren gewonnen der Pfarr-Gesellenverein, die Theaterabteilung und Hauskapelle des kath. Gesellenvereins und unsere Jugendgruppe, die gleichzeitig diese Feier als ihre erste Gründungsfeier betrachtete. Nach einem von der Kollegin E. Köhler gut vorgetragenen sinnreichen Vorschlag begrüßte der erste Vorsitzende, Kollege Krich Tusselmann, der die Gruppe seit langen Jahren mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft von Neuiges leitet, die statliche Festversammlung. Er gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß die Ortsgruppe eine der ersten war, die gegründet wurde und sich trotz aller Schwierigkeiten stets auf der Höhe gehalten hat. Er appellierte an die jugendlichen Mitglieder, daß sie sich ein Beispiel an den alten Kämpfern nehmen und in der Zukunft treue Mitarbeiter werden sollten.

Pfarrer Hermann überbrachte die Glückwünsche der evangelischen Gemeinde und konfessionellen Vereine und begrüßte es, daß es eine starke christliche Arbeiterbewegung gibt, die den Klassenkampf ablehnt und für eine wahre Volksgemeinschaft zum Wohle des Volksganzen eintritt. Aufgabe der Jugend müsse es jetzt sein, das, was die Alten aufgebaut, weiter zu festigen und auszubauen, denn nur dann kann eine Bewegung blühen und gedeihen. Vater Andreas Christias als Vertreter der katholischen Kirchengemeinde und konfessionellen Vereine dankte für die freundliche Einladung und freute sich, daß so viele seiner Mitglieder trotz des schönen Wetters und der großen Volksbelustigungen, die heute stattfinden, amwesend seien. Aufgabe der christlichen Arbeiterschaft muß stets sein, ein Volkswort zu bilden gegen den krassen Materialismus, ganz gleich, wo derselbe sich breit macht. Deshalb: Dankbar rückwärts, gläubig aufwärts, mutig vorwärts. Stadtbaurat Prahl überbrachte als Leiter der Stadtverwaltung die Grüße derselben und wünschte, daß immer weitere Kreise der Arbeiterschaft sich bereit finden möchten, im Dienste des Volksganzen mitzuarbeiten, damit unser Volk wieder empor kommt und den Platz einnehmen kann, der ihm zukommt. Kollege vom Bau er übermittelte die Grüße und Glückwünsche des erkrankten Sekretariatsleiters Kollegen Merg und erstattete den Jubilaren, dem Vorstand und allen Mitgliedern der Ortsgruppe den besten Dank für die ihm gewährte Mitarbeit ab.

Kollege Böing hielt an Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Kollegen S. Zahnbrach, die Festrede. Bezirksleiter, Kollege Meller, überbrachte die Grüße der Bezirksleitung und hielt an Stelle des erkrankten Sekretariatsleiters, Kollegen Merg, eine kurze Gedächtnisrede für die lieben verstorbenen Mitglieder und nahm die Ehrung der Jubilare vor. Im Namen des Zentralvorstandes übergab er jedem Jubilar die silberne Verbandsnadel und ein Diplom. Es waren die Kollegen Gustav Tusselmann, Wilhelm Lückert, Heinrich Hagencord, Johann Ries, Josef Michels, Wilhelm Mertens, Karl Deyel, Kollege Vogel, der schon längere Jahre erkrankt ist, war vom Vorstand noch durch ein besonderes Geschenk erfreut worden. Kollege Meller schloß die Ehrung mit der Mahnung: „Halt hoch den Kopf, was dir auch droht, und werde nie zum Knechte, brich mit den Armen gern dein Brot und wahre deine Rechte.“ Bleibt uns treu nach alter deutscher Sitte.

Im Anschluß an die Ehrung der Jubilare legte die Jugend ein Treugeschloßnis an das Alter durch ein von Kollegin Bartheler gut vorgetragenes Gedicht ab. Im Namen der Jubilare sprach Kollege Gustav Tusselmann dem Festauschuß und der Verbandsleitung den Dank aus für die ihnen zuteil gewordene Ehre und wünschte, daß stets genügend Kämpfer und Mitarbeiter für die christlich-nationale Arbeiterbewegung vorhanden seien. Kollegin Pappenheim betonte in ihrer Ansprache die Notwendigkeit einer intensiven Aktion, die Männerworte zu heben, damit die verheiratete Frau dem Mann eine wirkliche Lebensgefährtin, die ihre ganze Kraft auf das Heim konzentrieren kann und die Mutter ihren Kindern eine wirkliche Mutter sein kann. Neben noch weiteren kurzen Ansprachen wurden auch einige eingegangene Glückwünsche vorgelesen.

Der unterhaltende Teil des Programms lag in besten Händen. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Unsere Ortsgruppe Neuiges kann mit Stolz auf diese Jubiläumsfeier zurückblicken. Mögen die Mitglieder alle stets beherzigen, was gesprochen wurde. Die guten Erfolge der letzten Monate waren nur möglich durch die unermüdete Agitationsarbeit einzelner Mitarbeiter. Dieses muß den anderen ein Ansporn sein, es ihnen gleich zu tun. Wir wollen uns geloben, nicht eher zu ruhen und mit allen Kräften zu arbeiten, bis auch jene, die heute noch unorganisiert am Orte sind, den Weg zur Organisation gefunden haben.

## Briefkasten der Redaktion

**B. J. Strau:** Wir können nur Berichte über Ortsgruppenversammlungen aufnehmen, die etwas enthalten, was auch für einen größeren Leserkreis von Interesse ist. Was du uns berichtet hast, interessiert nur die Mitglieder von Gronau. Darum können wir leider Deinen Bericht nicht veröffentlichen. Gruß!

**B. A. Zell a. M.:** Vielen Dank für Deinen Brief. Wir werden die Angelegenheit weiter verfolgen und Dir dann Nachricht geben. Wenn alle noch christlich denkenden Kollegen und Kolleginnen im Verbands mitarbeiten würden, stände es um unsere Sache auch dort viel besser. Nur nicht den Mut verlieren! Gruß!

**R. Sp., Dönkirchen:** Der Beitrag eignet sich wegen seines parteipolitischen Inhaltes nicht zur Veröffentlichung in einem Gewerkschaftsblatt. Unsere Verbände sind interkonfessionell und parteipolitisch neutral. Gruß!

**J. B. Maden:** Das nennen wir eine ununterbrochene wertvolle Mitarbeit an der Verbandsleitung. Wenn Sie uns Beiträge liefern könnten, die sich illustrieren ließen, so wären wir Ihnen auch hierfür recht dankbar. Gruß!

## Inhaltsverzeichnis

Artikel: Hilf Dir selbst! — Bedeutung der statistischen Erhebungen im Verbands. — Jehn Gebote für alle, die bei statistischen Erhebungen mitbestimmen. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. — Kommunistenstrategie in der Bindadenfabrik in Baden. — Zur Geschichte der Wandwirtschaftliche. — Feuilleton: Frauen-Tat. — Lebens-Abend. — Allgemeine Rundschau: Der Kongreß der Sozialpolitiker. — Aus unserer Jugendbewegung: Jugendgruppe Kreisfeld. — Aus unseren Verbandsbezirken: Agitationswoche in Fulda. — Berichte aus den Ortsgruppen: Gronau. — Löbberich. — Vörrach. — Neuiges. — Briefkasten der Redaktion.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.